

Stadtführer Johannes Schlottner begleitet die WZ auf einen speziellen Rundgang, bei dem der Blick auf dem Boden bleibt

# Die Geschichte unter den Füßen

Von Martin Lindner

**Elberfeld.** In Zeiten, die durch die Corona-Pandemie beherrscht werden, tritt die Vergangenheit wieder deutlicher zutage. Denn wo sonst Hunderttausende von Füßen tagtäglich über Wuppertaler Geschichte laufen, ohne es zu bemerken, sieht man sie nun am Boden blitzen: Stolpersteine und Gedenktafeln. Sie sind ein Stück Erinnerungskultur, aber noch viel mehr eine Warnung an zukünftige Generationen, wie der Wuppertaler Stadtführer Johannes Schlottner betont. Mit der WZ ließ er sich auf einen Rundgang in Elberfeld und Umgebung ein, bei dem der Blick stets gen Boden gesenkt war.

„Man läuft schnell drüber“, sagt Schlottner, als er in der Elberfelder Innenstadt vor der Sparda-Bank in der Herzogstraße 25 auf die ersten Stolpersteine stößt. „Hier wohnte Fanny Fleischhacker, Jahrgang 1880, deportiert 1941 nach Minsk, ermordet“ steht auf einem der quadratischen Messingtafeln in der Größe von 10 mal 10 Zentimetern.

**„Ich würde gerne mehr über diese Menschen wissen.“**

Johannes Schlottner,  
Stadtführer

Gleich daneben erinnert ein Stolperstein an „Alfred Fleischhacker, Jahrgang 1912“, der im Alter von nur 26 Jahren bei der Flucht starb. Ein Stück weiter in der Schwanenstraße 26 trifft man auf Gedenktafeln für die Familie Holstein, die am 26. Oktober 1941 nach Lodz deportiert wurde, Mutter und Tochter ermordeten die Nazis ein Jahr später in Chelmo, einem Vernichtungslager in Polen, der Vater starb wenige Monate vor ihnen in Lodz. „Ich würde gerne mehr über diese Menschen wissen“, sagt Schlottner. Informationen hat er aber nur wenige finden können.

Wuppertal war eine Stadt, in



Stadtführer Johannes Schlottner sieht die NS-Geschichte als warnendes Beispiel.

Foto: Martin Lindner

der die Nazis stark gewütet haben, vor allem am Arrenberg und auf dem Ölberg. „Sie haben Leute entrechtet und entwürdigt“, berichtet Schlottner fassungslos angesichts eines der dunkelsten Kapitel der Menschheitsgeschichte, das auf deutschem Boden geschrieben wurde. Ein wichtiges Anliegen ist ihm, der heutigen jungen Generation den Nationalsozialismus näherzubringen, damit sich die Geschichte nicht wiederholt.

Zeitzeugen gebe es nur noch wenige – die Mahnmale und Erzählungen aber bleiben bestehen. Wenn er mit seinen Kindern oder den Enkeln seiner Lebensgefährtin durch die Stadt geht, nimmt er sich Zeit, ihnen zu erklären, „wozu Deutschland imstande war“.

187 Stolpersteine an 92 Stellen sind derzeit in Wuppertal

verstreut im Boden eingelassen zu finden. Die meisten gedenken jüdischer Opfer der NS-Zeit, unter anderem neun wurden aber für Sozialdemokraten oder Kommunisten, die im politischen Widerstand starben, verlegt, jeweils einer ist einem katholischen Kaplan und einem Euthanasie-Opfer gewidmet, zwei weitere Steine erinnern an ermordete Homosexuelle. „Als Stadtführer bin ich nicht nur zur Bespaßung da, sondern ich sehe es auch als meine Verpflichtung, die Menschen wachzurütteln“, hebt Johannes Schlottner hervor.

Die deutsche Demokratie sei nicht selbstverständlich oder gar unumstößlich, im Gegenteil ist sie verwundbar und jeden Tag Angriffen ausgesetzt, sei es von rechtspopulistischen Parteien oder Lügenblasen, die durchs Internet wabern. „Wir

müssen aufpassen, dass das Erbe unserer Väter und Großväter nicht verloren geht“, mahnt Schlottner. Der 62-Jährige weiß, dass es viele engagierte und geschichtsinteressierte Jugendliche gibt, auf der anderen Seite nimmt er aber auch viel Oberflächlichkeit wahr, nicht nur bei den jungen Menschen. „Manche haben einfach nicht das politische Hintergrundwissen, deswegen ist es umso wichtiger, sie aufzuklären.“

**Strafversetzung nach Weigerung des Hitlergrußes**

Seit elf Jahren weiht Schlottner, der hauptberuflich Verkaufsleiter im Born Verlag ist, als Stadtführer Fremde und Einheimische in die Geheimnisse der bergischen Metropole ein. Er ist gebürtiger Wuppertaler; diesen Umstand hat er aber eher einem Zufall zu ver-

danken, wie er erklärt. „Mein Großvater war Bahnhofsvorsteher in Boppard. Er hat sich aber geweigert, den Hitlergruß zu erwidern.“ Die Konsequenz: Strafversetzung von der Stadt am Rhein in Rheinland-Pfalz nach Wuppertal, wo er weiter bei der Eisenbahn gearbeitet hat.

Die Innenstädte sind gespickt mit erinnerungskulturellen Details. So erinnert beispielsweise eine geschwungene Bodenplatte vor der DM-Filiale in der Herzogstraße, Ecke Wall an die demokratische Revolution von 1848/49, als demokratische Barrikadenkämpfer gegen das preußische Militär aufbegehren. „Ich finde es toll, dass mitten in der Fußgängerzone an dieses Ereignis erinnert wird“, sagt Schlottner. Färber, Weber, Schuhmacher hätten es gewagt, sich gegen eine Übermacht zu erheben. „Das waren ja keine

## Stolpersteine

Der Verein „Stolpersteine in Wuppertal e. V.“ unterstützt das Projekt des Kölner Künstlers Gunter Demnig, mit Stolpersteinen der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken. Der Verein wurde im Jahr 2006 gegründet, unter der Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters und mit Befürwortung durch den Rat der Stadt. Unter anderem politische Parteien, Bezirksvertretungen und private Sponsoren unterstützen den Verein finanziell bei der Verlegung der Stolpersteine.

Informationen zu den in erster Linie jüdischen Opfern finden sich in der Datenbank über „Jüdische Bürger Wuppertals und Umgebung zur Zeit des Dritten Reiches“, die in über 20 Jahren erarbeitet wurde, erläutert Prof. Manfred Brusten, Vorstandsvorsitzender von „Stolpersteine Wuppertal e.V.“ Die Stolpersteine werden in einer Kunstwerkstatt in Berlin hergestellt. Eingelassen werden sie vor den Häusern, in denen die NS-Opfer einst lebten.

🌐 stolpersteine-wuppertal.de

Berufe im heutigen Sinne, die Menschen waren Leibeigene“, schildert er. Dann gibt es wiederum Geschichte, die gänzlich im Verborgenen schlummert, wie der Neumarkt, der der ehemals der reformierten Gemeinde Elberfelds als Friedhof gedient hatte.

Geschichte sei spannend und lehrreich, so Stadtführer Schlottner. „Es lohnt sich, sich die Zeit zu nehmen, genauer hinzuschauen.“ Auch wenn man dafür den Kopf senken muss.